

hat, daß das Oberste Gericht der religionsgesetzlichen Auslegung dieses Terminus nicht in jeder Hinsicht zustimmen wird, besonders dann nicht, wenn die Betroffenen der jüdischen Schicksalsgemeinschaft angehören und sich zu keiner anderen (wenn auch nicht zur jüdischen) Religion bekennen (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 230).

## Aus der islamischen Welt

### Islam und arabischer Sozialismus

Während der letzten Monate mehrten sich die Nachrichten aus dem arabischen Raum, denen zufolge eine muslimische Reaktion auf den „arabischen Sozialismus“ (gleich welcher Prägung) zu beobachten sei. Diese religiöse Reaktion kam für viele Beobachter nicht weniger überraschend als die relative Widerspruchslosigkeit, mit der die religiösen Kreise im arabischen Orient die neutralistisch-prosovjetiche Außenpolitik und die in manchen Zügen „laizistisch“ und „sozialistisch“ orientierte Innenpolitik in den arabischen Staaten hingenommen haben. Es verhält sich allerdings so, daß die meisten der arabischen Staaten, im besonderen aber die sozialistisch orientierten, autoritär regiert werden, so daß eine freie Willens- und Meinungsäußerung, die gegen das jeweilige Regime gerichtet wäre, kaum möglich ist. In der Folge treten die Gegenkräfte erst bei gewaltsamen Auseinandersetzungen hervor. Eine befriedigende Wertung der gegenwärtigen Vorgänge im Nahen Osten ist daher auch jetzt noch nicht möglich. In großen Zügen sind aber zwei Bewegungen zu beobachten, nämlich eine Bewegung in der zwischenstaatlichen Politik, die zeitweise zu einer erneuten Blockbildung zu führen schien, und eine eher klandestine Bewegung in den arabisch-sozialistischen Staaten selber, die vom Klerus und der religiösen Bevölkerung getragen wird. Dabei ist es selbstverständlich nur schwer auszumachen, wieweit es sich hier jeweils um weltanschauliche Auseinandersetzungen handelt, die sich in der politischen Auseinandersetzung manifestieren, und wieweit es sich um machtpolitische Auseinandersetzungen auf internationaler Ebene handelt.

### *Neue Konstellationen*

Die zwischenstaatliche Auseinandersetzung im arabischen Raum wird von den gegenwärtigen Macht- und Spannungsverhältnissen bestimmt. Hierbei sind zwei Richtungen zu unterscheiden: der ägyptische Expansionsversuch auf der arabischen Halbinsel, der durch den Yemenkrieg zum Stillstand kam, der ägyptische Expansionsversuch im arabischen Osten, der durch die Sezession Syriens (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 577 ff.) blockiert wurde, und die faktische Undurchführbarkeit der ägyptisch-irakischen Union, solange die irakischen Kräfte im Kurdenkrieg gebunden sind (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 578). Der politische Einfluß Ägyptens im Westen wurde durch den Sturz Ben Bellas in Algerien vereitelt, und das ägyptische Engagement in Zentralafrika wurde durch die Intervention der Vereinigten Staaten neutralisiert. Diese Konstellation, die Bindung der Kräfte der arabisch-sozialistischen Staaten in den nahöstlichen Konflikten, die innenpolitische Instabilität in Syrien und im Irak und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Ägyptens schufen die Voraussetzungen einer politischen Gegenbewegung seitens Saudi-Arabiens, welches mehr noch als Jordanien als eine „rückständige,

reaktionäre Monarchie“ von Ägypten her bedroht war, um so mehr, als die saudische Intervention im Yemen die eigentliche Ursache der außenpolitischen Niederlage Nassers ist.

Die Gegenbewegung äußerte sich zunächst darin, daß König Faisal im Winter dieses Jahres die muslimischen Staaten auf der Basis des gemeinsamen Glaubens näherzubringen versuchte. Diese sicherlich ehrliche Bemühung der gemeinsamen Religion seitens des saudischen Monarchen, der den Islam immer noch über den ‚arabischen Nationalismus‘ setzt, ist zwar nicht neu, scheint aber erst jetzt zu einem Erfolg zu führen. König Faisal begab sich zu einem Freundschaftsbesuch nach Persien, einem nicht-arabischen und zudem noch häretischen muslimischen Staat, der seit Jahren von nasseristischer Subversion bedroht wird.

### *Schlüsselstellung Saudi-Arabiens*

Dieser Besuch demonstrierte die neue Schlüsselstellung der beiden Staaten: Persien kontrolliert den Kurdenaufstand im Irak, denn die irakischen Kurden können nur von Persien oder der Türkei her versorgt werden, Saudi-Arabien wiederum kontrolliert den royalistischen Yemen. Daß auch die yemenitischen Royalisten Schiiten sind, war dabei wohl nebensächlich. Dem Besuch in Persien folgte am 26. Januar 1966 ein Besuch in Jordanien, bei dem wiederum die muslimischen Belange sehr viel stärker betont wurden als die arabischen. Im März besuchte König Faisal Khartum, wo er sehr herzlich empfangen wurde, im April Pakistan. Diese Staatsbesuche sollten auch der Vorbereitung eines „muslimischen Kongresses“ in Mekka dienen, der von manchen Kommentatoren als ein Pendant zum Vatikanischen Konzil gedeutet wurde.

Die allgemein vermutete islamische Entente kam dabei allerdings nicht zustande. Aber König Faisal erklärte, daß der Islam die Muslimen ohnehin mehr und tiefer binde, als dies ein politisches Bündnis könnte. Faisal ist damit wohl ein entscheidender außenpolitischer Fortschritt gelungen: Er konnte die Grenzen der arabischen Politik überspringen und einen nichtarabischen muslimischen Staat in das Kräfteverhältnis einbeziehen.

Die Bemühungen Saudi-Arabiens, denen Jordanien, wenn auch nur zögernd, folgt, fanden schließlich in Form großzügiger amerikanischer Waffenlieferungen, welche nur den Zweck haben können, einen eventuellen Angreifer zu entmutigen, ihre Anerkennung. Die Reaktion bei den arabischen Nationalisten oder Sozialisten war zwar heftig — manche forderten entschiedene Maßnahmen gegen dieses ‚Komplott‘ —, für arabische Verhältnisse aber doch maßvoll. Offenbar wollte man keinen neuen Bruch wie etwa zur Zeit des Bagdadpaktes provozieren.

Mit diesem politischen Erfolg König Faisals und zugleich mit dem Machtverlust Nassers bahnte sich auch eine „ideologische“ Offensive der muslimischen Kräfte an. Dabei ist es nun keineswegs so, als sei diese Gegenbewegung neu. Schon König Saud hat, wann immer es opportun schien, die muslimische Geistlichkeit und die Pilger, welche Mekka aufsuchten, gegen den arabischen Sozialismus zu mobilisieren versucht (vgl. Herder-Korrespondenz 15. Jhg., S. 502). Vielmehr ist es so, daß die Entwicklung in den letzten zwölf Monaten einen Wendepunkt erreichte, so daß die Opposition zugleich mit den möglichen Aussichten auf Erfolg wuchs und Gestalt annahm. Die günstige Finanzlage Saudi-Arabiens gestattete zudem eine reiche Ausschüttung an jene, die bereit waren, den geistigen Widerstand zu tragen.

### *Der Kongreß von Mekka*

Einen gewissen Auftakt bildete der Kongreß der muslimischen Schriftgelehrten (Ulema) im Mai 1963 in Mekka, auf dem die These der muslimischen Reformisten, die allerdings auch von der muslimischen Orthodoxie vertreten wird, wiederholt wurde: Der Islam ist der wahre Glaube und ein göttliches Mittel zur Ordnung des Staatswesens und besitzt auch eine angemessene Antwort auf alle Fragen, welche das moderne Leben stellt. Dabei wurde in Abhebung gegen sozialistische Systeme besonders auf die sozialen Aspekte des Islams hingewiesen, welcher soziale Gerechtigkeit und das Recht der Gläubigen auf soziale Sicherheit fordere. In seiner Eröffnungsrede wies König Faisal auf die neue Situation hin, in der sich der Islam heute befinde. Der Islam werde nicht nur von äußeren Feinden bedroht, die gegenwärtige Gefahr komme vielmehr von innen, da man den Islam als eine Anleitung für das öffentliche und private Leben aufgebe. Es ist nur schwer zu erkennen, wieweit der Kongreß der Ulema zu einer unmittelbaren Aktion führte. Es dürfte aber kaum ein Zufall sein, daß im Sommer 1965 eine verstärkte Agitation der muslimischen Kreise einsetzte. Gewissermaßen neu an dieser Agitation ist ihr ideologischer Tenor, die Abweisung des „arabischen Sozialismus“ als einer materialistischen Weltanschauung, die mit dem Islam nicht vereinbar sei, und zugleich eine eher milde Kritik am arabischen Nationalismus, der den größeren Wert der islamischen Gemeinschaft nicht hinreichend achte. Unter den zahlreichen Broschüren und Druckwerken, die im Libanon, in Jordanien und Saudi-Arabien veröffentlicht und im geheimen auch in den arabischen sozialistischen Staaten verbreitet werden, wird besonders eine Schrift Dr. alMunajids „Verführung des Sozialismus“ genannt („Neue Zürcher Zeitung“, 30. 1. 66). alMunajid setzt sich in klaren und vor allem einfachen und für den muslimischen Leser einleuchtenden Worten mit dem arabischen Sozialismus auseinander und mit dessen Anspruch, eine dem Islam angemessene Anschauung und Lebensweise zu sein. Der arabische Sozialismus stünde dem Kommunismus viel näher als andere Spielarten des Sozialismus. Dieser neuen ideologischen Agitation kommt dabei zugute, daß sie den Sozialismus als ein geistiges Importprodukt aus dem „gottlosen“ Europa diskreditieren und diesem ein genuin arabisches System, das sich zudem als Rezept sozialer Reformen anbietet, entgegensetzen kann. Es fand hier eine Verkehrung der Argumente statt: Dem Anspruch der arabischen Sozialisten, eine dem technischen Zeitalter und dem Islam angemessene Lebensweise zu bieten, wird der Anspruch des Islams entgegengesetzt, der die Aufgaben des Zeitalters zu lösen vermag, wie ja die arabischen Sozialisten letztlich selber zu- oder vorgeben.

### *Der muslimische Hintergrund*

Es wäre allerdings ungerecht, den muslimischen Hintergrund oder das muslimische Substrat des arabischen Sozialismus als Propagandamanöver oder selbst als Wunschenken abzutun. Dieser Hintergrund ist besonders bei den Sozialisten Nasserscher Prägung ganz real. Man wird diesem arabischen Sozialismus nur dann gerecht, wenn man sorgfältig zwischen den auch heute noch relativ wenigen Marxisten von Weltanschauung und den pragmatischen Sozialisten unterscheidet. Der marxistische Sozialismus führt selbst für den agnostischen Araber zu einem für ihn und seine Umgebung neuen Denken, zu

einer neuen Anschauung der Welt, der Geschichte und der Werte, die auch für den Araber mit europäischer Bildung nur mühsam nachvollziehbar ist. Der marxistische Araber ent wurzelt sich mental aus seiner Vergangenheit und aus seiner Umgebung, selbst wenn diese Umgebung „sozialistisch“ und agnostisch ist. Er muß in einer anderen Welt leben, in Gedanken, die er zudem seiner Umwelt kaum mitteilen kann. Der Übergang zum Marxismus ist selbst dann noch als sehr bedingt anzusehen, wenn er sich nach außen als weltanschaulicher Sozialismus gebärdet. Die meisten der arabischen Sozialisten sind eher Pragmatiker, selbst dann, wenn sie sich für Marxisten halten. Dies liegt nicht so sehr an der Schwierigkeit des weltanschaulichen Nachvollzuges. Vielmehr ist es so, daß der „Sozialismus“ von Anfang an mehr als eine Technik denn als eine Weltanschauung rezipiert wurde, so wie die anderen Techniken des 20. Jahrhunderts als eine mögliche Methode, wirtschaftliche Schwierigkeiten zu meistern. Begünstigt wurde dies durch den scheinbaren Erfolg des Sozialismus in wirtschaftlich schwach entwickelten Ländern, durch seine „Modernität“ und „Wissenschaftlichkeit“, durch den „Antiimperialismus“ des sozialistischen Lagers und schließlich durch die Notwendigkeit, an die Stelle der nicht mehr praktikierbaren muslimischen Staatslehre ein anderes politisches System und an die Stelle der sich auflösenden muslimischen Gesellschaft eine wenigstens theoretisch neue Gesellschaftsstruktur zu setzen. Hinzu kam die politische Konstellation vor bzw. nach der Suezkrise: Man fand im sozialistischen Lager einen Verbündeten gegen den Imperialismus, und dieses Bündnis wurde selbst von orthodoxen Muslimen als zweckmäßig gebilligt.

### *Ausläufer der muslimischen Reformbewegung*

Tatsächlich ist dieser pragmatische Sozialismus aber eher ein Ableger oder Ausläufer der muslimischen Reformbewegung, und die meisten der arabischen Sozialisten betrachten sich wohl eher als muslimische Modernisten denn als Weltanschauungssozialisten. Diese Reformbewegung, aus der auch der arabische Nationalismus hervorgegangen ist, ist ein noch währender Versuch, den Islam mit den Erfordernissen der Neuzeit in Einklang zu bringen durch eine reformerische Rückkehr zu den „reinen Quellen des Islam“ und durch die Anwendung der Vernunft, die der Islam gebiete.

Die arabischen Sozialisten versuchten nicht so sehr ihren Anhängern und der breiten Bevölkerung einen oberflächlich islamisierten Sozialismus zu präsentieren, sie versuchten vielmehr einen Sozialismus anzubieten, der wie andere wissenschaftliche Einsichten für den Islam akzeptabel sein sollte, und sie fanden, wie die Reformer oder Modernisten, daß der Islam all dies im Prinzip schon enthalte, daß er als eine soziale Religion in seinen ökonomischen Vorschriften und in seinen politischen Anschauungen revolutionär sei. Der z. B. auch von Nasser gebrauchte Terminus „wissenschaftlicher Sozialismus“ ist hier wunderbar ambivalent: Er präsentiert sich als eine wissenschaftliche Erkenntnis, die wie jede wissenschaftliche Erkenntnis mit dem Islam vereinbar zu sein hat. Weder Nasser noch andere arabische Sozialisten haben jemals versucht, den Sozialismus als Weltanschauung über den Islam zu stellen. Zu Konflikten kam es nur dort, wo sich die Geistlichkeit gegen die sozialistische Veränderung der Gesellschaft stellte. Nasser z. B. ist praktizierender und wahrscheinlich auch gläubiger Muslim, und die Bei-

behaltung des Islams als Staatsreligion in Ägypten ist mehr als ein Dekorum.

Fast typisch für diese Einstellung ist der Protest des Scheichs der Al-Azhar-Universität in Kairo gegen den „muslimischen Block“ König Faisals, in dem er Faisal des Mißbrauchs der Religion für eine imperialistische Politik bezichtigt. Der Protest schließt mit den Worten: „das muslimische Ägypten verteidigt und schützt den Islam“ („L'Orient“, 25. 2. 66).

Dabei darf man sich nicht von dem weitverbreiteten Agnostizismus unter den arabischen Intellektuellen täuschen lassen. Dieser ist eher eine allgemeine Erscheinung der Neuzeit. Aber selbst beim agnostischen nationalistischen oder auch sozialistischen Araber bleibt in der Regel der Islam die eigentliche und anerkannte Quelle der arabischen Kultur. Im äußersten Fall bleibt da immer noch ein Kulturislam, der sich als Arabismus ausgibt. Das nationalistische Fundament der arabischen Sozialisten ist in Wirklichkeit der Islam arabischer Prägung, man kann es ohne Aufgabe des Nationalismus nicht verlassen. Eben darin unterscheiden sich diese arabischen Sozialisten etwa von den ungarischen, denn was hier gesucht wird, ist nicht ein „arabischer Weg zum Sozialismus“, sondern eine sozialistische Entwicklung der arabisch-muslimischen Gesellschaft.

#### *Die Kräfteverhältnisse*

Die muslimische Bewegung gegen den arabischen Sozialismus ist zwar nicht unmittelbar auf einen Sturz der sozialistischen Regierung gerichtet, sie soll diesen aber, wie es scheint, vorbereiten, wenn auch eher durch einen stillen Widerstand. Dabei ist das Kräfteverhältnis zwischen den einzelnen Gruppen nur schwer abzuschätzen, zumal die Sympathien der Massen vorerst nicht zählen. Die Gruppen marxistischer Sozialisten sind in den Ländern des arabischen Orients relativ klein geblieben; im arabischen Westen, besonders in Algerien, sind sie dagegen stärker vertreten. Die ideologisch geschulten Kommunisten zählen vermutlich immer noch nur nach Hunderten, die organisierten Mitglieder übersteigen in keinem der arabischen Länder des Orients die Fünftausend. Aber auch die arabischen Sozialisten der vielfältigen Schattierungen sind selbst in den Ländern, in denen sie scheinbar unbestritten regieren, nicht zahlreich. Sie beherrschen zwar die staatlichen Institutionen, die Offizierskorps, die Verwaltungen und die nicht sehr starken Gewerkschaften. Ihr geistiger Einfluß reicht aber kaum über diese Institutionen hinaus. Von den unteren Schichten der Bevölkerung wird wohl nur die gehobene und in keinem dieser Länder sehr zahlreiche Industriearbeiterschaft erfaßt. Die Masse der Bevölkerung, die Bauernschaft und das städtische Proletariat konnte bisher zwar, wenn es nötig war, mit Schlagworten bewegt, sie konnte aber nicht indoktriniert oder überzeugt werden. Trotz vielfältiger Versuche ist es daher noch in keinem der arabischen Staaten gelungen, eine moderne Massenpartei zu gründen.

Dabei steht diese Masse keineswegs in Opposition zu den jeweiligen Regimen. Sie versteht es, ihre Regierungen nach ihren Meriten zu beurteilen, ist auch bereit, Versprechungen zu glauben oder einem Demagogen oder charismatischen Führer zu folgen. Nur ist sie eben weltanschaulich nicht indoktrinierbar und läßt sich auf dieser Ebene nicht organisieren. Diese Masse ist in ihrem Denken und in ihrer Lebensweise noch streng muslimisch, selbst dann, wenn sie in ihrer religiösen Praxis lax ist. Sie kann ohne weiteres in religiösen Bruderschaften organi-

siert oder doch wenigstens erfaßt werden, aber sie spricht nicht auf politische Ideen an, welche außerhalb ihres unmittelbaren geistigen Bereiches liegen, und dazu gehört zweifellos auch der arabische Sozialismus. Dieser bietet sich der Masse als eine soziale Bewegung in Übereinstimmung mit dem Islam dar und wird als Wort oder auch als ökonomische Ordnung auf Grund seiner Meriten oder eben unter Druck akzeptiert.

#### *Die Haltung des Kleinbürgertums*

Die Reaktion dieser Masse auf ein entschieden marxistisches oder nur laizistisches System nach dem Vorbild des türkischen Kemalismus ist nicht vorauszusehen. Die Entwicklung in der Türkei z. B. zeigte, daß nach 40 Jahren „laizistischer“ Regierung nur ein Bruchteil der Bevölkerung für den Laizismus gewonnen werden konnte. Dagegen ist es fraglich, ob eine zum Widerstand gewillte Geistlichkeit mehr vermag, als diese Masse in ihrem Beharrungsvermögen zu bestärken. Über die tatsächliche Macht verfügt in den arabischen Staaten heute nur das Militär, welches faktisch eine neue Feudalordnung begründet hat. Jahrhunderte arabischer Geschichte haben bewiesen, daß eine solche Macht auch ohne wesentlichen Rückhalt im Volk zu regieren vermag, besonders dann, wenn sie sich den Schein der Legalität erwirbt.

Dagegen ist die Haltung des Kleinbürgertums, welches ja zugleich die Menge der Verwaltungsbeamten und der unteren Offiziersränge stellt, für die Stabilität der jeweiligen Regierung von sehr viel größerer Bedeutung. Dieses Kleinbürgertum scheint immer mehr zu einem religiösen Indifferentismus oder zu einer aufgeklärten Religiosität zu neigen. Es war ohne weiteres für eine antiimperialistische und nationalistische Politik zu gewinnen und auch für eine Politik des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts. Dieses Kleinbürgertum ist so besonders in Ägypten fast ungewollt zur Gefolgschaft der arabischen Sozialisten geworden, etwa nach dem Schema: Wer arabischer Nationalist ist und die Einheit und Größe der arabischen Nation sucht, muß auch Sozialist sein, weil das Ziel nur auf diesem Weg zu erreichen ist.

Aber selbst die Stützen des sozialistischen Regimes, die höheren Verwaltungsbeamten und Offiziere, sind unberechenbar und unter Umständen durch eine religiöse Agitation noch ansprechbar. Dies bewiesen gerade die jüngsten Aktionen gegen die muslimische Bruderschaft in Ägypten, als sich zeigte, daß Polizeibeamte, die dem Regime treu ergeben schienen, mit der Bruderschaft sympathisierten.

Der Klerus, das sind die muslimischen Rechtsgelehrten und Prediger, hat sich nach außen hin gegenüber den jeweiligen nationalistisch-sozialistischen Regierungen zu einem geringeren Teil offen sympathisierend und im allgemeinen eher passiv, neutral verhalten. Kaum eine dieser Regierungen hat den Versuch gemacht, entschieden in die religiösen Belange einzugreifen.

#### *Die muslimische Bruderschaft*

Von den möglichen organisierten Gruppen ist bisher nur die „muslimische Bruderschaft“ hervorgetreten, welche nach nicht unbedingt glaubwürdigen Anklagen in Ägypten die Ermordung Nassers und einen allgemeinen Aufstand gegen das Regime geplant haben soll. Die tatsächliche Stärke der Bruderschaft, welche zeitweise mehrere hunderttausend Mitglieder in Ägypten gezählt haben soll, ist nicht bekannt. Sie ist über den ganzen arabischen Orient vom Irak bis in den Sudan verbreitet.

Die Bruderschaft ging aus der muslimischen Reformbewegung hervor und ist als der konsequenteste Zweig derselben anzusehen. Ihr erklärtes Ziel ist die Ordnung des öffentlichen und sozialen und schließlich des privaten Lebens nach den Grundsätzen des Islams bei Berücksichtigung der Zeitumstände und des technischen Fortschritts. Sie ist im Sinne des muslimischen Ideals wirklich umfassend, und ihr Gründer, Scheich Hassan elBanna, sagte sehr zutreffend, daß sie zugleich eine Reformbewegung, eine Glaubenslehre, eine Sufiwahrheit, eine politische Organisation, ein kultureller und wissenschaftlicher Verein, eine Handelsgesellschaft und eine soziale Doktrin sei. Ideologisch und auch politisch ist die Bruderschaft die einzige ernsthafte Konkurrenz, welche Nasser heute zu fürchten hat: Sie spricht die antieuropäischen Instinkte an, die aus dem Gefühl der technischen, wirtschaftlichen und militärischen Ohnmacht entspringen; sie verspricht eine soziale wirtschaftliche Entwicklung, die zwar nicht so radikal wie die der Nasserschen Sozialisten ist; sie bietet ein weltanschauliches System, welches genuin arabisch ist, und kommt in allen Fragen der Nostalgie der Araber entgegen, die sich in der modernen Welt enturzelt fühlen und eine Lebensordnung suchen, die ihnen geistige Sicherheit und Heimat bietet. Es ist keineswegs gesagt, daß die Zeit der Bruderschaft schon vorbei ist.

#### *Wohin führt die neue Bewegung?*

Diese neue islamische Bewegung, wie sie von Saudi-Arabien her gesteuert wird, hat auf lange Sicht ganz einfach das Ziel, die nationalistisch-sozialistischen Regierungen zu beseitigen. Man braucht die ehrlichen religiösen Absichten Faisals nicht in Frage zu stellen, wenn man behauptet, daß diese Bewegung vor allem erst ein-

mal der Entlastung Saudi-Arabiens dienen soll. Aber es gibt da immerhin auch ein positives Ziel und nicht nur einen machtpolitischen Zweck: die Durchsetzung des Islams im öffentlichen Leben und in der Politik. Es geht dabei keineswegs um eine Rückkehr zum mittelalterlichen Islam, die selbst orthodoxe Muslimen heute kaum noch für möglich halten. Vielmehr stehen alle diese Bewegungen, selbst wenn sie sich für orthodox halten, unter dem Einfluß der Salafija, der „Reform durch Rückkehr zu den Quellen des Islams“. Die Auseinandersetzung des Islams mit dem arabischen, dem nationalistischen oder dem „wissenschaftlichen“ Sozialismus enthielt schon in ihrem Keim den Versuch zur Synthese: auf der Seite der strenggläubigen Muslimen — und, wenn auch nicht ohne Verfälschung, auf der Seite der arabischen Sozialisten, die sich nicht gänzlich vom Islam zu lösen vermögen. Die These der Muslimen lautet heute: Alle Vorzüge, die der Sozialismus anpreist, bietet auch der Islam, der zudem noch wirklich arabisch und „gottgefällig“ ist. Dafür sind bisher allerdings nur Ansätze zu erkennen. Den orthodoxen Islam trennen noch Jahrhunderte von der Neuzeit, und die muslimische Reformbewegung in ihren verschiedenen Schattierungen leidet unter ähnlichen Inkonsequenzen wie der „arabische Sozialismus“. So wie die arabischen Sozialisten sich einen Koranvers leihen, um ihre Ansichten schmackhafter zu machen, so manipulieren die muslimischen Reformierer ihre Koranverse oder die Überlieferung nach Belieben, finden Präzedenzen, wo sie sie brauchen, und haben selbst die Atombombe oder den Suezkanal im Koran vorhergesagt. In der Regel wird die zu leistende geistige Arbeit unterschätzt, welche zur Integration der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse in eine religiöse Weltanschauung nötig ist.

## Bischofsworte in die Zeit

### Bischof Hengsbach zur Bergbaukrise

*Am 23. April 1966 hielt der Bischof von Essen, Franz Hengsbach, vor den von den letzten Zechenstilllegungen im Ruhrgebiet betroffenen Pfarrgemeinden eine Rede, in der er auf die durch die Krise im Kohlenbergbau bedingten wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten der Bevölkerung seines Bistums einging. Dabei berief sich Bischof Hengsbach besonders auf die Weisungen der Pastoralkonstitution des Konzils über die Kirche in der Welt von heute. Die Zwischenüberschriften sind von der Redaktion eingefügt.*

Es sind nun gut acht Jahre her, seit das Bistum Essen gegründet wurde. Als ich am 1. Januar 1958 meine erste Ansprache auf dem Essener Burgplatz mit dem alten Bergmannsgruß „Glück auf!“ schloß, ahnte ich nicht, wie schwer mir einmal dieser Gruß über die Lippen kommen würde.

Die Kirche lebt in dieser Welt, und die Kirche an der Ruhr lebt im Schicksal der Menschen an der Ruhr. Ihnen ist der Bischof verbunden und verpflichtet. Gerade in schweren Zeiten kann er sich dieser Pflicht nicht entziehen. Er muß also auch, wenn es gefordert ist, reden, selbst dann, wenn das, was er sagt, nicht allen angenehm in den Ohren klingt.

Die Grundlage unseres menschlichen Schicksals hier an

der Ruhr ist der Bergbau. Ihm verdankt das Revier seine einmalige und einzigartige Stellung in der Welt. Dieser Bergbau ist in der Zeit, seit unser junges Bistum besteht, in eine Krise geraten. Diese Krise drängt zur Entscheidung. Zunächst handelte es sich um die Schließung nur kleinerer und älterer Zechen. Nun schließen plötzlich und unerwartet große, moderne und leistungsfähige Schachtanlagen. Ich nenne nur einige aus der näheren Umgebung: Zeche Dahlbusch hier in Gelsenkirchen, Langenbrahm in Essen-Rüttenscheid, Helene und Amalie in Altenessen, Rosenblumendelle in Mülheim. Weitere Stilllegungen sind angekündigt.

#### *Was geht es die Kirche an?*

Die überraschende Ankündigung der Schließung der Gesamtanlage Graf Bismarck und der ganze Hintergrund und Vorgang dieser Stilllegung stellen einen Tiefpunkt in der Krise dar, ja einen Schock. Jedermann fragt sich: Sind denn solche Vorgänge Naturereignisse, die wie Blitz und Donner über eine Landschaft dahinfahren? Oder stehen Menschen dahinter, die eine Verantwortung für Menschen haben?

Wo immer es aber um die Verantwortung für den Menschen geht, würde die Kirche sich selbst verleugnen, wenn sie schwiege. Wir würden auch das verleugnen, was wir seit fünfzehn Jahren in der gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau hier aufgebaut haben. Diese